

GEORG FRIEDRICH HAAS

DURCH VERGIFTETE ZEITEN

*Memoiren eines
Nazibuben*

Herausgegeben von
Daniel Ender und Oliver Rathkolb

böhlau





9 Fritz Haas als Rektor der Technischen Hochschule in Wien.

1942 den amtierenden Rektor Haas dazu bewogen haben, in Berlin um seine Entpflichtung nachzusuchen.“^{13]}

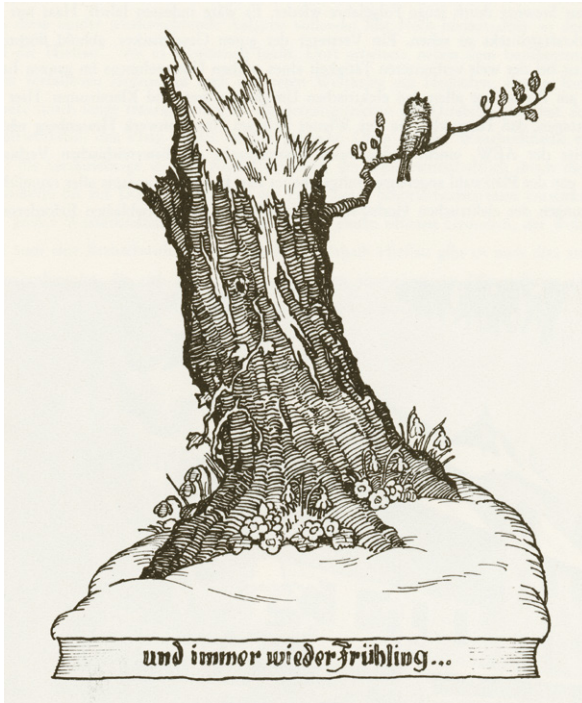
Ich habe einen Traum. Er war Industriearchitekt. Linientreu und der Partie bedingungslos ergeben. Ich stelle mir vor, man hätte ihm vorgeschlagen, die Gaskammern und Krematorien von Auschwitz zu planen. Und er wäre dann – aus Entsetzen über diesen Vorschlag – von seinem Amt zurückgetreten. Aber ich weiß, dass dieser Traum mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht wahr ist. Vermutlich lagen die Gründe für seinen Rücktritt in irgendwelchen Eitelkeiten. Wahr hingegen ist die schmerzliche Tatsache, dass die Bauten der Konzentrationslager mit jenen Bauten, die mein Großvater während der Nazizeit entwarf, eine stilistische Ähnlichkeit aufweisen.

1945 wurde er „automatically arrested“.¹⁴ Er war zwei Jahre lang im Lager Glasenbach bei Salzburg inhaftiert. [Das von der US-Armee eingerichtete, im Volksmund nach der naheliegenden gleichnamigen Bahnstation benannte „Lager Glasenbach“ trug die offizielle Bezeichnung Camp Marcus W. Orr und lag nicht in der Ortschaft Glasenbach, sondern auf der gegenüberliegenden Seite der Salzach auf dem Gebiet der Stadt Salzburg. Gemäß der im Österreichischen Staatsarchiv überlieferten „Belastungskarte“ war Fritz Haas seit 29. August 1945 in Haft und wurde am 2. Mai 1947 den österreichischen Behörden überstellt.¹⁵ Im Rahmen des Entregistrierungsverfahrens gelang es ihm, seine illegale Mitgliedschaft bei der NSDAP zu verbergen und seinen Eintritt in die Partei mit Mai 1938 zu datieren; er wurde daraufhin als „minderbelastet“ eingestuft.^{16]}

Als Professor wurde er gekündigt, und er versuchte nach seiner Entlassung aus dem Umerziehungslager, als freischaffender Architekt zu überleben. Ab seinem 60. Lebensjahr, also ab 1950, erhielt er eine Pension. Inwieweit er darauf einen Rechtsanspruch hatte, weiß ich nicht. Ich vermute, dass hier die Bestimmungen großzügigerweise zu seinen Gunsten ausgelegt wurden.

Er selbst sah sich als Opfer. Niemals war er vor Gericht gestellt worden, es gab nicht einmal ein Disziplinarverfahren gegen ihn. Deshalb hielt er seine Entlassung für ungerechtfertigt und fühlte sich dadurch, dass er nur pensioniert, aber nicht emeritiert war, als politisch Verfolgter.

Der Gedanke, seine Entlassung als Professor mit der von ihm mitunterstützten Entlassung seiner jüdischen Kollegen zu vergleichen, kam ihm ebenso wenig



10 Zeichnung von Fritz Haas „aus dem Lager Glasenbach“ (1946): „und immer wieder Frühling ...“

wie ein Vergleich zwischen seinen Lebensbedingungen in Glasenbach (sehr gut ging es ihm dort allerdings nicht, er ist bis auf 42 kg abgemagert – bei 180 cm Körpergröße) mit der unmenschlichen Situation in den Konzentrationslagern.

Seine großzügig ausgestattete Wohnung in Wien hatte er 1945 verloren. Von den Nachbarn wurde sie geplündert, nur einen kleinen Teil seines Besitzes konnte er zurückerhalten – darunter ein von ihm selbst entworfener Schreibtisch, ein dazugehöriger Plankasten und sein Bücherschrank.

Ab 1947 lebte er mit seiner Frau in der Wohnung seiner Schwiegermutter, nach deren Tod 1948 ging das Mietrecht auf ihn über, obwohl er keinen Rechtsanspruch darauf hatte. Er (bzw. seine Frau) hätte fünf Jahre mit der Mieterin zusammenleben müssen. Es waren aber nur zwei Jahre gewesen. Der Wohnungseigentümer, die Grazer Wechselseitige Versicherung, war offensichtlich bereit, für diesen „verfolgten“ Nazi eine großzügige Ausnahmeregelung zu machen.



**11 Die Murwehr Pernegg von Fritz Haas –
eine gewisse Ähnlichkeit zu anderen Bauten der NS-Zeit?**

Die Wohnung befand sich im dritten Stockwerk eines der schönsten Grazer Bürgerhäuser aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, in der Lessingstraße 24: 165 Quadratmeter groß, mit Balkon und herrlicher Aussicht, mit Parkettböden und hohen Flügeltüren.

Er fühlte sich demonstrativ in dieser Wohnung als „Fremder“, ja er verstand sich lebenslang als „Flüchtling“, der in der Wohnung von Verwandten Unterschlupf gefunden hatte. Und er inszenierte diese schräge Art der Selbstdarstellung konsequent. Er weigerte sich jahrzehntelang, die Zimmer frisch ausmalen zu lassen. Die Wände waren grau und starrten vor Schmutz und Ruß. Er weigerte sich, eine Zentralheizung einbauen zu lassen, und zog es vor, mühsam mit Kachelöfen zu heizen. Nicht einmal ein Badezimmer gab es – ich erinnere mich noch gut an den Schrank im Schlafzimmer mit dem Wasserkrug. Einmal wöchentlich ging das Paar in eine öffentliche Badeanstalt. Meine gehbehinderte Großmutter musste dazu mühsam die 96 Stufen des Hauses hinunter- und



12 Das Haus Lessingstraße 24 – „eines der schönsten Grazer Bürgerhäuser“.

dann wieder hinaufsteigen. Erst in den 60er-Jahren bequeme er sich – infolge massiven Druckes der Familie, einschließlich seiner Frau –, eine Badewanne und ein Waschbecken einzubauen.

Er war – und ist – ein höchst angesehener Industriearchitekt. Friedrich Achleitner schreibt über ihn unter anderem: „Die Kraftwerke und Wehranlagen von Fritz Haas gehören zu den ganz großen Architekturleistungen der Steiermark. Er hat es verstanden, den technischen Anlagen ein Gehäuse zu geben, das einerseits ihrer Funktionalität voll entspricht, ja sie in einer ablesbaren Form zum Ausdruck bringt, und andererseits der visuellen Verpflichtung als dominante Elemente in der Landschaft gerecht wird.“¹⁷

Mehrmals erhielt er das Angebot, einer der beiden großen österreichischen Parteien beizutreten und dafür die Professorenstelle zurückzuerhalten. Er lehnte dies ab und verachtete alle seine Kollegen, die sich, wie er es ausdrückte, „kaufen ließen“. Besonders heftig schimpfte er über seinen Nachfolger Heinrich Sequenz, der von 1942 bis 1945 Rektor an der Wiener Technischen Hochschule